

wollten. Die Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse ist daher von vornherein gering. Soviel aber ist sicher, daß Teufelskult und rituelle Unzucht in Schweidnitz zur Diskussion standen, das Bild der Verfolger und der „katholischen“ Umwelt von den Schweidnitzer Ketzern zumindest nach deren Entdeckung prägten. Doch ist dies ein bloßes Klischee, losgelöst von aller Wirklichkeit, oder gibt es doch einen realen Hintergrund?

Um dies zu klären, ist ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Tradition von Teufelskult und Kettersabbat vonnöten⁵⁰. Vorstellungen dieser Art stehen schon an der Wiege der Christenheit, denn zunächst wurden die frühen Christen selber solcher Praktiken bezichtigt⁵¹. Als die christliche Lehre dann Staatsreligion geworden war, wurden diese Vorwürfe polemische Argumente in den Händen der Kirche gegen Heiden und Ketzer, zumal in der antimanichäischen Polemik Augustins⁵². Dies ist nicht ohne Bedeutung für die späteren Jahrhunderte, denn als seit dem 11. und besonders im 12./13. Jahrhundert die diffamierende Waffe des Teufelskult-Vorwurfs erneut gegen die Ketzer her-

⁵⁰) Am besten immer noch, wenn auch nicht ohne irrige Zuweisungen und Einreihungen, der Artikel „Lucifériens“ von E. A m a n n, in: Dictionnaire de Théologie Catholique 9 (1926) Sp. 1044–1056. Vgl. auch die Ausführungen von D. K u r z e, Jb. f. d. Gesch. Mittel- und Ostdeutschlands 16/17, S. 52–62. Grundlegend zur Typologie des Ketzers: Herbert G r u n d m a n n, Der Typus des Ketzers in mittelalterlicher Anschauung (1927), Nachdruck in: d e r s., Ausgewählte Aufsätze 1 (Schriften der MGH 25,1, 1976) S. 313–327, hier bes. S. 324f. Für das 13./14. Jahrhundert vgl. insbesondere auch R. L e r n e r, The Heresy of the Free Spirit S. 20–34. Siehe auch Edward P o t k o w s k i, Haeresis et secta maleficorum. Powstanie stereotypu [Die Entstehung eines Klischees], in: Cultus et cognitio. Studia z dziejów średniowiecznej kultury (1976) S. 469–483, hier bes. S. 479ff., sowie d e r s., Stereotyp heretyka-innowiercy w piśmiennictwie kaznodziejskim [mit Resümee: Le stéréotype de l'hérétique-dissident dans la littérature homiliaire], in: Kultura elitarna a kultura masowa w Polsce późnego średniowiecza, hg. von Bronisław Geremek (1978) S. 121–135. Genannt werden müssen hier auch Jeffrey Burton R u s s e l l, Witchcraft in the Middle Ages (1972), bes. S. 176ff., mit dem ich freilich in nichts übereinstimme (vgl. auch meine Rezension in DA 31, 1975, S. 622f.), sowie die soziologisierende und psychologisierende, in der Quellenbenutzung naive Arbeit von Gerhard Z a c h a r i a s, Satanskult und Schwarze Messe. Ein Beitrag zur Phänomenologie der Religion (1964), bes. S. 20ff., 48ff. Hingegen brauchbar: Norman C o h n, Europe's Inner Demons. An Enquiry Inspired by the Great Witch-Hunt (1975), bes. S. 16ff.

⁵¹) Vgl. Tertullian, Apologeticum VII 1: *Dicimur sceleratissimi de sacramento infanticidii et pabulo inde et post convivium incesto, quod eversores luminum canes, leones scilicet tenebrarum, libidinum impiarum invecundiam procurent* (ed. H. H o p p e, CSEL 69, 1939, S. 18; ed. E. D e k k e r s, CC 1, 1954, S. 98).

⁵²) Vgl. Augustin, De haeresibus XLVI 8–10 (ed. R. V a n d e r P l a e t s e – C. B e u k e r s, CC 46, 1969, S. 314ff.). Zur Sache Joseph H a n s e n, Zaubervahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung (Historische Bibliothek 12, 1900) bes. S. 23.